Zeitschrift: Jahrbuch der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Herausgeber: Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Band: - (1924)

Artikel: Wie soll das kommende Lesebuch aussehen? : Kurze Diskussionsvorlage

Autor: Specker, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819504

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie soll das kommende Lesebuch aussehen?

Kurze Diskussionsvorlage

von

Dr. ALFRED SPECKER.

*

Innert 2—3 Jahren dürfte der Vorrat des Lehrmittelverlags an Utzingers „Lesebuch für zürch. Sekundarschulen". I. Teil, erschöpft sein, und die Lehrerschaft wird sich darüber schlüssig machen müssen, ob besagtes Lehrmittel neu aufzulegen sei oder ob etwas anderes an dessen Stelle treten soll.

Die folgenden Betrachtungen haben demnach mehr als bloß theoretische Bedeutung; sie wollen wegweisend sein für die kommende praktische Arbeit. Die Sekundarlehrerschaft soll sich rechtzeitig und allseitig über das Problem aussprechen und dann, auf den Boden des Erreichbaren sich stellend, die entsprechenden Forderungen erheben.

Als vor 2 Jahren die Sammlung „Gedichte" geschaffen wurde, geschah es unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, es möchte seinerzeit, wenn die Frage des Prosabuches aktuell würde, die ganze Angelegenheit geprüft werden. Dieser Augenblick ist nun gekommen und das damals gegebene Versprechen fällig geworden.

Versuchen wir nun, Frage um Frage, die gestellt werden kann, zu erörtern und wenn möglich zu beantworten.

Eine erste Hauptfrage ist wohl die: *Brauchen wir überhaupt noch ein Lesebuch?* Es ist noch nicht lange her, daß in einem zürcherischen Lehrerkapitel ernsthaft die Forderung erhoben wurde, es sei auf der Elementarstufe überhaupt von einem Lesebuch Umgang zu nehmen. „Freie Lektüre für die Jüngsten" hieß die Losung. Nun, was für die A B C-Schützen wohl verfrüht ist, könnte auf unserer Stufe zweckmäßig sein. Wir besitzen ja unsere Schülerbibliotheken mit Serienbänden, es erscheinen in Fülle periodische Jugendschriften. Da könnte man doch frei auswählen, der Lektüre würde völlig das Schulstubenhafte genommen; der Kanton könnte sich den Luxus eines teuren Lehrmittels sparen. Schon

jetzt nimmt die Lektüre von größeren Stoffganzen einen breiten Raum ein, in der III. Klasse wird das Lesebuch sozusagen gar nicht mehr, in der II. Klasse nur mäßig benützt. „Wilhelm Tell“ und andere klassische Dramen, Novellen Kellers und Meyers nehmen vierteljahrlang und länger Lehrer und Klasse voll in Anspruch.

Noch weiteres kommt in Betracht. Einst war das Lesebuch ein wichtiges Hülfsmittel des Realunterrichts. Es enthielt Begleitstoffe für Geschichte, Geographie und Naturkunde, oft langweilig genug; in neuerer Zeit hob sich allerdings auch der künstlerische Wert dieser realistischen Lektüre. Aber wir sind indes weiter geschritten. Das Geschichtsbuch von Robert Wirz u. a. besitzt einen eigenen geschmackvoll ausgewählten und mehr als genügenden Leseteil; die sich vorbereitende Neubearbeitung des vorzüglichen Lehrmittels wird vielleicht nur noch für gleichmäßigere Berücksichtigung der verschiedenen Epochen zu sorgen haben. Seit Jahren streben wir im Geographieunterricht etwas Ähnliches an; seit 1913 befindet sich wenigstens ein geographisches Lesebuch in den Händen der Sekundarlehrerschaft. Warum sollte es, entsprechend ausgebaut, nicht auch in Klassenserien neu aufgelegt werden und der Schülerbibliothek zugänglich gemacht werden können?

Die Naturwissenschaften, die vor allem auf der Erfahrung, auf dem Versuch, der Exkursion, aufbauen, sollten wohl nur im Notfall mit einem Buch arbeiten.

So dürfen wir wirklich fragen: Wozu noch ein Lesebuch? Ich anerkenne die Berechtigung aller dieser Einwände bis zu einem gewissen Grade, glaube aber doch, daß wir nicht völlig auf ein Buch verzichten sollten. Bloß anpassen müssen wir uns, Grenzen ziehen, keine unnützen Doppelgleise führen. — Die meisten Kollegen werden mir zugeben, daß wir für die Lyrik kaum auf eine geschlossene Sammlung verzichten können. Man stelle sich den Lehrer auf dem Lande vor, der in den Jugendschriften sich eine Auswahl guter Gedichte beschaffen soll. Ja, sogar der Klassenlehrer der Großstadt wird hie und da froh sein, sagen zu können: „Schlagt auf, Seite so und so.“ Zeit und verschiedenartigste Interessen gestatten es nun einfach nicht, unökonomisch zu arbeiten. Und auch der Schüler ist froh, etwas Festes in den Händen zu halten, nicht mit fliegenden Blättern und mit Heften hantieren zu müssen. Ganz abgesehen davon, daß er zum Buche jederzeit greifen

kann, zur Lektüre im Bibliothekkasten nicht. Noch etwas rein Praktisches. Man bedenke, wie schlecht oft Papier und Druck dieser periodischen Schriften sind, wie wenig sie sich eignen für längere Verwendung oder gar für den Gebrauch verschiedener Schülergenerationen. Ich meine, in finanzieller Beziehung werden wir uns nicht besser stellen ohne Lesebuch. Da sind wir gewiß alle einig. Also eine Gedicht-Sammlung müssten wir schon haben. Wie steht es aber mit der „Prosa"? Genügen da die Serien?

Nein! Überschätzen wir die Schüler nicht, und unterschätzen wir vor allem nicht den Wert einer sorgfältig ausgewählten Lektüre!

Damit berühren wir eine Grundfrage des deutschen Unterrichts: Wozu dient das Lesen? Bezweckt es nur Lesen um des Lesens, Genießens willen oder soll es nicht auch bewußte Schulung des sprachlichen Könnens anstreben? Mir will scheinen, diese letztere Seite des Deutschunterrichts wird in den letzten zwei Jahrzehnten allzusehr unterschätzt, und die Auswahl der Lesestoffe zeigt oft, in welch ungleicher Weise die Fassungskraft der Stufe (namentlich der III. Klasse) verkannt und damit den höhern Schulen ins Handwerk gepfuscht wird. Gerade der Mangel an passender Serienlektüre läßt manchen Kollegen höher greifen, als er eigentlich möchte.

Es wird eine dankbare Aufgabe der Konferenz sein, auch in die kursorische Lektüre eine gewisse Ordnung zu bringen und in Verbindung mit dem Lehrmittelverlag, dem Verein für Verbreitung guter Schriften und der Bibliothekkommission des Schweizerischen Lehrervereins für die einzelnen Klassen geeignete Stoffe bereitzustellen.

Daneben aber bleibt dem Lesebuch die besondere Aufgabe, an Hand kürzerer Erzählungen, Beschreibungen usw. den Schüler in die Schönheit und den Reichtum des deutschen Schrifttums einzuführen, das Sprachgefühl zu verfeinern und den Sinn für Stil zu wecken und zu fördern. Was wir bei der kursorischen Lektüre nicht gut pflegen können, weil das Interesse des Kindes vorwärts eilt, das soll an Hand sprachlicher Kleinodien beschränkten Umfangs sorgfältig entwickelt werden.

Mich dünkt, daß bei einer solchen Zielstellung die Bedeutung des Lesebuches in die Augen springen muß. Man befürchte aber ja nicht, daß ich etwa eine Mustersammlung beabsichtige und das Lesebuch zu einem Anhang der Grammatik erniedrigen möchte. Das kommende Lesebuch sollte,

wie der Gedichtband, dem Kunstgenuß dienen, aber gleichzeitig zum tiefern Erfassen der Sprache hinführen.

Daher beantworte ich die Frage, ob wir auch künftig ein Lesebuch brauchen, das Prosastoffe enthält, mit **Ja.**

Sofort tun sich nun verschiedene Möglichkeiten auf. Man könnte für jede Klasse ein besonderes Buch schaffen, wie es 1907 die Kapitel gefordert haben, und in jedem einzelnen Band gebundene und ungebundene Form abwechseln lassen im Sinne der St. Galler Lesebücher und der Reinhart-Frey-Weberschen Bände.

Man könnte auch, gleich dem neuaufgelegten „Bächtold", in jedem einzelnen Band „Prosa" und „Poesie" scharf trennen. Und endlich wäre es denkbar, an die Seite der neuen Gedichtsammlung einfach einen Prosaband zu stellen.

Wir haben vor zwei Jahren die Verpflichtung auf uns genommen, die Frage grundsätzlich zu prüfen. Es wäre also vor allem Stellung zu nehmen zu einem schon früher geäußerten Verlangen (1907) der Kollegen nach gemischten Klassenbüchern. Ich ergänze noch dahin, daß man damals der III. Klasse die Lektüre freistellen wollte. Es waren demnach nur zwei Bände geplant, je einer für die I. und die II. Klasse.

Was mochte die Lehrerschaft damals zu ihrem Begehren veranlaßt haben? Der Schüler sollte nicht Jahre lang die gleichen Bücher schleppen, sondern nach einem Jahre wieder eine andere Lektüre vor Augen haben. Man wünschte wohl auch, „Prosa" und „Poesie" in engere Berührung zu bringen und verwandte Stoffe nach Lebenseinheiten zu gruppieren. Immerhin scheint mir der Vorschlag, der III. Klasse die Wahl der Lektüre frei zu stellen, nicht bloß für die bekannte Überschätzung dieser Stufe zu sprechen, sondern auch für eine gewisse Verlegenheit zu zeugen. Denn drei Bände konnte und wollte man nicht fordern. Man überlegte wohl auch nicht genügend, mit welchen Mitteln man in der III. Klasse eine gewisse Einheitlichkeit des Deutschunterrichts zu erreichen hoffte. Oder wollte man tatsächlich die gleiche „Freiheit" gutheißen, wie sie jetzt im Französischunterricht dieser Klasse besteht?

Wie gehen unsere Nachbarkantone vor? Die St. Galler haben je einen Band für die I., sowie II. und III. Klasse. Allein diese ganz vorzüglichen Bücher sind stark realistisch orientiert, für uns daher nicht richtunggebend. Die aargauisch-solothurnischen Bücher sind literarisch, sie fassen den Stoff auch in

zwei Bände, der I. für das 12.—14., der zweite für das 14.—16. Altersjahr berechnet, also für je zwei Klassen. Ebenso der neue „Bächtold".

Wollen wir konsequent sein, so müssen wir entweder

1. drei Klassenbände schaffen oder
2. die bisherige Lösung beibehalten, d. h. an die Seite der „Gedichte" eine Prosa-Sammlung stellen, die vor allem für die I. und II. Klasse berechnet wäre.

Ich gestehe, daß mir das letztere mehr zusagt.

Zur Ablehnung der gemischten Klassenbücher führen mich folgende Überlegungen:

1. In der Primarschule hat der Schüler diese Art Lesebuch genossen; sollte es nicht möglich sein, auf der obern Stufe freier vorzugehen?
2. In einer gemischten Sammlung wird die Lyrik nie in dem Maße zur Geltung gelangen, wie sie es verdient.
3. Auch bei einer Trennung von „Poesie" und „Prosa" kann die innere Einheit leicht hergestellt werden; denn sie ist nicht abhängig von der Nebeneinanderstellung auf dem Papier, sondern von der innern Verknüpfung. Die Einheit muß in der Seele des Kindes entstehen!
4. Die Zusammenstellung des Gedichtbandes hat mir gezeigt, wie schwierig es sein müßte, zwei gleichwertige Zyklen zu bilden ohne sich zu wiederholen oder andere zu kopieren. Und das wollen wir Zürcher hoffentlich nicht tun! Auch wäre es nach meiner Meinung schade, die jetzige Einheit zu zerreißen.
5. Für die III. Klasse hätten wir dann noch nichts. Wenn wir die Lehrpläne der parallelen Mittelschulklassen (III. Gymnasial-, I. Industrie- und Handelsklasse) durchgehen, so sehen wir, daß sie allerdings auch die kursorische Lektüre von größeren Ganzen vorsehen, daneben aber doch die „Prosa" und Lyrik pflegen. Bächtold I. ist für die I. Klasse der Industrieschule vorgesehen, Bächtold II. für die II. Klasse. Beide Bände enthalten zahlreiche Prosastoffe. Sollte unsere III. Sekundarklasse vernachlässigen dürfen, was für die Mittelschule gut genug ist? Sache der Auswahl ist es, gesteigerten Ansprüchen zu genügen.
6. Betrachtet man die im übrigen sehr guten Bücher anderer Kantone, so wollen sie einem buchtechnisch nicht restlos gefallen. Die Mischung von gebundener und un-

gebundener Sprache wirkt unschön. Man halte einen solchen Band nur vergleichshalber neben unser neues Gedichtbuch!

Alle diese Gründe lassen mich an der Trennung von gebundener und ungebundener Sprache festhalten. Dagegen ließe sich vielleicht darüber reden, die Prosasammlung in 2 Teile zu zerlegen und diese der I., resp. der II. und III. Klasse zuzuweisen. An Stelle eines Wälzers würden zwei schlanke Bändchen treten. (Vorschlag von Herrn Dr. Stettbacher).

Das jetzige Prosabuch.

Viele Kollegen werden sich noch mit Genugtuung der Gründungszeit der Konferenz erinnern; eine ihrer wichtigsten Leistungen war ja gerade die Mitarbeit an der Revision des Utzingerschen Prosabuchs. Der Herausgeber verschweigt zwar in seinem Vorwort diese rege Anteilnahme der Sekundarlehrerschaft nicht ganz, gesteht aber doch den bestimmenden Einfluß der jungen Konferenz nicht zu. Und doch ist im Wesentlichen die Verjüngung, die Vermenschlichung, die Befreiung von der Ledernheit der I. Auflage auf ihr Konto gutzuschreiben. Es ist daher auch kein Zufall, daß das Prosabuch von 1908 wesentlich moderner anmutet, als das Poesiebuch von 1905, auf welches noch keine Konferenz einen Einfluß auszuüben vermochte. Trotz der Gutachten der Kapitel (die einander natürlich völlig widersprachen) konnte der Herausgeber damals machen, was er wollte. Wenn wir also am Prosabuch von 1908 die Kritik eröffnen, so sind wir uns bewußt, daß wir teilweise die Konferenzarbeit begutachten.

Für mich stellt sich die Frage so: Was ist noch zu tun, um dem damaligen Willen ganz zum Durchbruch zu verhelfen? Denn ich bin dessen sicher, die Absicht der Konferenz von damals ist heute noch dieselbe: ein Lesebuch zu schaffen, das den Dichtermund sprechen läßt. Nicht Begleitstoffe zu Realien soll es in erster Linie enthalten, sondern in wohlgeformter Sprache erzählen und beschreiben, was die Jugend des Alters von 13—15 Jahren bewegt. Und was fesselt dieses Alter? Die ganze äußere und innere Welt, so weit sie erfaßt werden kann.

Ich möchte die Besprechung nach folgenden Gesichtspunkten ordnen:

1. Stoffauswahl,
2. Stoffanordnung,

und in meinen Erörterungen vorläufig der Einteilung Utzingers folgen aus bloßer Zweckmäßigkeit.

Ein erster Abschnitt umfaßt „Erzählungen und Idyllen". Utzinger sagt im Vorwort, daß ein schöner Teil dieses Stoffes neu sei. Gotthelf, Keller, Hebel, Rosegger sind vertreten, daneben aber Dilettanten der Feder in reichem Maße, auch an Zeitungsnotizen und Übersetzungen fehlt es nicht. Wenn man schon über die Auswahl gewisser Gotthelfscher und Kellerscher Stücke anderer Ansicht sein kann als der Herausgeber, so ist dieser Mischmasch von künstlerischer uund dilettantischer Prosa einfach ungenießbar. Eine falsche Auffassung der Aufgabe des Lesebuches hat hier mitgespielt. Der Verfasser meinte erbauliche Lesestücke zusammenstellen zu müssen! Alle Hochachtung vor der Ethik, sie ist dringend nötig; aber sie muß unaufdringlich wirken wie jede feine Dame. Dann ist ihr Einfluß um so größer und segensreicher. Zudem wurzelt ein stattlicher Teil dieser Erzählungen im 18. Jahrhundert, kann also nur noch bedingtes Interesse erwecken. Das Lesebuch soll Probleme unserer Zeit behandeln; nur dann kann es bilden und befruchten. Auch wenn der Inhalt ganz allgemein menschlich ist, soll er in modernem Kleid auftreten. Sollen wir Übersetzungen ganz ablehnen? Wenn es sich um Leistungen europäischer Köpfe wie Björnson, Gorki, Nansen, Strindberg, Sven Hedin, Tolstoi, Zola, handelt und uns eine gute Übersetzung zur Verfügung steht, werden wir sie ohne weiteres nicht von der Hand weisen.

Bei der Gedichtsammlung haben wir Bruchstücke aus größern Ganzen im allgemeinen ausgeschlossen. Diesen Gesichtspunkt können wir hier nicht durchführen, ohne das Lesebuch wertvollsten Bestandes zu berauben. Novellen wie „Pankraz der Schmoller", „Romeo und Julia auf dem Dorfe" eignen sich als Ganzes noch nicht zur Lektüre, wohl aber sind die gebotenen Ausschnitte wertvoll. — Es wird Sache der Bearbeiter sein, an Stelle des veralteten Gutes die neuern Quellen der Heimatkunst fließen zu lassen (Federer, Lienert, Reinhart, Spitteler) und die großen Epiker noch stärker heranzuziehen (Goethe, Jean Paul, Keller, Meyer, Storm).

Der II. Abschnitt befaßt sich mit Sagen und Märchen. Sicherlich sollte man wieder fleißiger zu den reichen Schätzen der deutschen Volkssage greifen, die Sammlung der Gebrüder Grimm sind eine unerschöpfliche Quelle echter Poesie und

dazu dürfte dann auch das Märchen aller Weltgegenden treten. Wollen wir wirklich auf die schönsten Perlen der Weltliteratur verzichten? Nein, hier heißt es zugreifen! Und dann, wie war doch die Romantik so reich an Märchen! Den Namen Mörike sucht man umsonst bei Utzinger.

III. Die „Fabeln und Parabeln“ gemahnen reichlich ans 18. Jahrhundert; sie regen aber auch heute noch zum Denken an, und es ist wohl gut, wenn hier die Tradition nicht völlig abgebrochen wird. Die Tierfabel leite aber über zur modernen Erzählung aus dem Tierreich und wecke im Kinde Verständnis und Mitgefühl für die niedere Kreatur. In diesem Sinne möchten wir alle wohl die *„Bilder aus der Natur“* aufgefaßt wissen. Nicht langweilige Beschreibungen, wie sie „Utzinger“ noch jetzt enthält, obgleich er daneben bessere Ansätze aufweist. (Erstes Auftreten der Kartoffelkrankheit, Krambambuli, Geschichte der Wunderlampe).

Die *„Bilder aus der Geschichte und Lebensbeschreibungen“*.

Fast zu gleicher Zeit wie das neue Lesebuch wird auch die Neubearbeitung des Geschichtslehrmittels von Robert Wirz u. a. herauskommen, das einen sorgfältig ausgewählten Leseteil enthalten soll. Aus diesem Grunde scheint es mir ratsam, diese Stoffgruppe im Lesebuch zu beschneiden, was das Historische anbelangt, aber nach der Biographie hin auszubauen. Züge aus dem Leben großer Denker, Entdecker, Erfinder, Dichter, Maler, Bildhauer, überhaupt hervorragender Männer und Frauen fesseln die Jugend immer wieder. Das Geschichtsbuch wird nach dieser Seite nicht viel bieten können, es muß sich auf welthistorisch bedeutende Gestalten beschränken. Wenn das Lesebuch diese Lücke ausfüllt, dürfte es gerade der III. Klasse noch manchen guten Dienst leisten.

Es steht uns sicherlich ein großer Reichtum an Briefen zur Verfügung, sodann gibt es Autobiographien, Berichte von Zeitgenossen und ähnliches. Es müßte reizvoll sein, in dieser Weise eine Art Kulturbiographie der letzten Jahrhunderte zusammenzustellen.

Damit wäre dann auch Abschnitt VIII, „Briefe und Reden“, erledigt.

Nichts fesselt die Jugend mehr als Berichte von *fremden Ländern und Sitten der Völker*. Hier können wir nie genug bieten! Und nicht alles eignet sich für ein literarisches Lesebuch. Daher erachten wir den Augenblick für gekommen,

auch eine besondere Sammlung geographischer Begleitstoffe zu verlangen oder durch die Konferenz zu schaffen. Dann haben wir für jenes freie Bahn und zugleich füllen wir eine längst fühlbare Lücke. Denn unser jetziges Geographiebuch spricht nur zum Verstand, nicht zur Phantasie! — Daß aber unsere liebe Heimat mit Schilderungen reichlich bedacht werde, erachten wir als selbstverständlich. Denn für sie haben wir auch vollwertige Zeugen in unsrer Muttersprache; hier wird Gelegenheit geboten sein, die Stimmen unserer zahlreichen „Heimatkünstler", auch in bodenständiger, Mundart zu vernehmen. Den Sinn für Volkstum, Brauch und Sitte zu wecken, ist eine dankbare Aufgabe des Lesebuches.

Nachdem wir den Inhalt unseres jetzigen Buches durchgangen haben, dürfte noch gefragt werden: Welches Neuland ist zu bearbeiten?

Schon haben wir auf das Märchen der Weltliteratur hingewiesen, auf die Volksbücher, wobei altertümliche Sprache und Dialekte nicht auszuschließen wären, auf gute Übersetzungen aus der Weltliteratur, auf kulturbiographische Lesestücke. (Dichtung, bildende Künste, Musik: Für Utzinger scheinen Menschen wie Mozart, Beethoven, Wagner gar nicht existiert zu haben!) Auch die moderne Arbeit, Technik, vielleicht die „Poesie des 20. Jahrhunderts" soll in einem Lesebuch für 13—15-jährige Knaben und Mädchen Eingang finden, soweit Lesestoffe diesen Inhalts das Adelswappen künstlerischer Gestaltung tragen. Dafür sollten wir endlich den Mut aufbringen, mit allen Schlachtberichten, Mordszenen (selbst aus „Jürg Jenatsch"), Roheiten jeder Art abzufahren. Das neue Lesebuch sei eine Quelle edler Menschlichkeit! Wenn wir auch nicht in die Fußstapfen des süßlich moralisierenden Verfassers von „Herz" treten wollen, so sind wir doch der Ansicht, die edlen Gefühle der Nächstenliebe, der Anteilnahme, der Verehrung und des Opfersinnes sollten laut aus den Seiten guter Jugendlektüre sprechen, damit sie mithilft, ein sozialdenkendes Geschlecht heranzubilden.

Noch eins darf nicht vergessen werden bei der Stoffauswahl! Die Steigerung der Schwierigkeiten in der Formgebung, also die Stilfrage! ! ! Vom urwüchsigen Deutsch Luthers führe uns das Buch zur anschaulichen, bildhaften Sprache Goethes, Hebels, Gotthelfs, von da über die meisterliche Periode Meyers zur gesättigten Stilkunst Heinrich von Kleists und zum romantischen Gewebe Jean Pauls. Dann ist es zugleich ein

Buch vom deutschen Stil und nicht bloß eine Sammlung von Lesestücken!

Die Stoffanordnung. Die neuen Lesebücher tun sich mit Recht etwas darauf zugute, die frühere steife Einteilung durchbrochen und an Stelle literarhistorischer oder realistischer Gruppen Lebenseinheiten gesetzt zu haben. Auch unsere „Gedichte“ folgen dieser neuern Bestrebung. Sollen wir es mit dem „Lesebuch“, wie ich die Prosasammlung vorläufig benennen möchte, auch so halten?

Eine Stoffgruppierung soll vor allem *übersichtlich,* natürlich, d. h. selbstverständlich sein. Für die „Gedichte“ hoffen wir eine Einteilung gefunden zu haben, die jene Attribute verdient. Sollen wir uns im „Lesebuch“ wiederholen? Nein.

Ich glaube, wir dürfen uns hier mit wenigen großen Hauptabschnitten begnügen, etwa folgenden (Formulierung vorläufig Nebensache):

1. Märchen und Sagen.
2. Wir Menschen von gestern und heute.
3. Mutter Natur.
4. Im Schweizerhaus.
5. Die weite Welt.
6. Von großen Menschen.

Noch weiß ich nicht, ob der ganze Reichtum der einzuheimsenden Ernte sich in diese Scheuern einfahren lasse. Erst die Auswahl und Sichtung wird eine endgültige Ordnung ergeben. Es wäre verkehrt, etwa von der Einteilung auszugehen und darnach die Auswahl zu treffen. Die Anordnung ist eine Sache, die sich mit Notwendigkeit aus der Auswahl ergibt.

Sollten die Kollegen einen Doppelband vorziehen, und die Schaffung von besondern „Geogr. Begleitstoffen“ möglich werden, so dürfte sich vielleicht diese Gruppierung ergeben:

1. Märchen und Sagen,
2. Tiergeschichten,
3. die Kindheit,
4. die Erwachsenen.

II. Teil:
1. Bilder aus der Natur,
2. Heimat,
3. Köpfe und Herzen (Ausschnitte au Meisternovellen),
4. Bilder aus dem Leben großer Menschen.

Ausstattung des Buches.

Kollege G. Jedlicka hat kürzlich in der Schweiz. Lehrerzeitung (Nr. 52 des J. 1923) in freundlicher und eingehender Weise die Ausstattung der „Gedichte“ einer Betrachtung unterzogen und die Grundsätze erläutert, welche Verlag und Herausgeber in Verbindung mit dem Graphiker bei ihrem Vorgehen geleitet haben.

Es ist klar, daß nicht alle Kollegen restlos mit dem Gebotenen einverstanden sind. Eine Durchillustrierung im Sinne des „Hausbuchs deutscher Lyrik“ wäre ja entschieden ungleich schöner gewesen; man hat sich bei den „Gedichten“ mit dem Erreichbaren bescheiden müssen. Der Schmuck mit farbigen Kopien nach berühmten Meistern, wie er auch gewünscht worden war, wurde von den Graphikern und zum Teil von den Kollegen selbst abgelehnt. Er wäre übrigens auch zehnmal teurer zu stehen gekommen, als was wir jetzt haben.

Was soll nun beim neuen „Lesebuch“ geschehen?

Vor allem ist auf gutes Papier und eine künstlerische, aber zugleich deutliche, nicht zu kleine Schrift zu sehen. Die Illustration kommt erst in zweiter Linie. Utzingers Lesebuch schmücken Reproduktionen von drei Dichternporträts, einer Landschaft, einem architektonischen Meisterwerk und einer Plastik. Niemand wird heute dieser Uneinheitlichkeit und Zufälligkeit Beifall spenden wollen. Ein Buch muß durchkomponiert sein und einen geschlossenen Eindruck auslösen.

Holzschnitte nach Bildnissen großer Dichter: Gœthe, Schiller, Keller, Meyer u. s. w.? Aber wo sollen wir aufhören, und sind Bildnisse ebenso bedeutend wie der Geist der betreffenden Menschen? Sind sie bisweilen nicht sehr zufällig und, zum mindesten für Kinder, wenig sagend?

Reproduktionen nach Gemälden und Plastiken kommen auch nicht in Betracht, da ihnen die Seele fehlen würde: Farbe und Licht.

Ein Durchillustrieren wäre ja schon außerordentlich schön und verdienstvoll. Etwa im Sinne des „Hausbuchs deutscher Lyrik“, oder des „Sommergartens“ von Huggenberger. Die Titelbilder in den „Gedichten“ haben den Lehrmittelverlag eine Kleinigkeit gekostet, wenn man die Gesamtausgaben auf das einzelne Exemplar verteilt. Der Gedanke eines Kollegen, von verschiedenen Graphikern Holzschnitte oder Federzeichnungen zu erwerben und diese in den Dienst des Buches zu stellen,

soll wenigstens erwähnt werden. Aber der andere Weg, einem einzelnen Künstler den Auftrag zu erteilen oder eine Konkurrenz auszuschreiben, ist wohl gangbarer. Dann könnte man immer noch einzelne Zeichnungen, Stiche usw. erstehen und hätte den notleidenden Graphikern Verdienst gegeben.

Ich will noch auf eine ganz einfache Lösung der Frage des Buchschmucks hinweisen. In Analogie zu den „Gedichten" ließe sich zu jedem Hauptabschnitt eine Kopfleiste oder besser ein Titelblatt denken. Eine Vignette könnte dann auch einen wirkungsvollen Abschluß bilden.

Lehrmittelverlag und Erziehungsdirektion sind gerne bereit, nach ihren Kräften beizutragen, daß etwas Schönes geschaffen wird. Sie erwarten aber von der Lehrerschaft, daß sie dann zu dem Verlangten auch steht und nicht sogleich wieder etwas anderes wünscht, wenn die Lösung nicht ganz so ist, wie „man es meinte".

Ich fasse meine Ausführungen in folgende Leitsätze zusammen:

I. Neben den bestehenden „Gedichten" ist eine „Prosasammlung" zu erstellen.

II. Für die Stoffauswahl gelten folgende Grundsätze:

1. Es sollen nur literarisch wertvolle Stoffe aufgenommen werden.
2. Der sittlichen Erziehung der Jugend im Sinne sozialer Verpflichtung ist volle Aufmerksamkeit zu schenken.
3. Es sind die verschiedenen literarischen Arten wie: Märchen, Sage, Erzählung, Fabel, Beschreibung, Tagebuch, Brief und Rede zu berücksichtigen.
4. Das Lesebuch sei auch ein Stilbuch.
5. Stilistisch mustergültige Übersetzungen aus der Weltliteratur sind zugelassen.
6. Das heimatliche und mundartliche Element soll gebührend vertreten sein.
7. Geographische Bilder sind einer besonderen Sammlung zuzuweisen.
8. An Stelle der historischen Realstoffe treten kulturbiographische Bilder aus dem Leben bedeutender Menschen.

III. Für die Stoffanordnung sind folgende Gesichtspunkte maßgebend:

1. Die Anordnung sei übersichtlich.
2. Die Stoffmasse wird entweder
   a) in etwa 5—6 Abschnitte,
   b) 2 Einzelbände mit je etwa 4 Abschnitten gegliedert.

IV. *Ausstattung.* Sie entspreche in jeder Beziehung der Sammlung „Gedichte".

Vorstand

Präsident: **Dr. Alfred Specker,** Dorfstraße 62, Zürich 6.
Aktuar: **Paul Huber,** Obfelden.
Quästor: **Dr. Friedrich Wettstein,** Traubenstr. 1, Zürich 2.
Übr. Mitgl.: **Ernst Egli,** Zürich 7.
Paul Hertli, Andelfingen.
Ernst Huber, Rüti.
Robert Wirz, Stadtrat, Winterthur.

Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

In unserm Verlage sind erschienen und können von **Frau SULZER,** Goldbrunnenstraße 79, **Zürich 3,** bezogen werden:

Jahrbuch 1923. Biologische Schülerübungen zur Lehre vom menschlichen Körper, von W. Höhn, Zürich. — Geschäftsaufsätze von W. Weiß, Zürich — Il mio primo italiano, ein neues Italienischlehrmittel, von H. Brandenberger, Mettmenstetten Preis broschiert Fr. 4.—.

Il mio primo italiano, ein neues Lehrmittel der italienischen Sprache mit Übungen, Grammatik, Leseteil und Wörterbuch von Hans Brandenberger, Mettmenstetten. Preis geb. Fr 3.50, in Serien von mindestens 5 Stück Fr 2.80.

Biologische Schülerübungen und Demonstrationsversuche zur Lehre vom menschlichen Körper. Von Walter Höhn, Sek.-Lehrer, Zürich 6. Broschiert Fr. 2.50.

Geschäftsaufsätze von W. Weiß, Sek.-Lehrer, Zürich 7. Preis Fr. -.40.

Das Zeichnen in der Volksschule, Stoffprogramm und Wegleitung zum systematischen Zeichenunterricht. II. Aufl., von J. Greuter, Sekundarlehrer in Winterthur. Preis geb. Fr. 6.50, broschiert Fr. 5.50.

Neuere Gedichte. Eine Auswahl für das 7. bis 9. Schuljahr, von Dr. A. Specker und Dr. H. Stettbacher. Preis Fr. 1.—.

Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen, von R. Wirz u. a., Leitfaden und Lesebuch, 5. Auflage 1921, geb. Fr. 4.60, Lesebuch allein, geb. Fr. 2.50.

Methodik des Deutsch- und Französischunterrichts, von Gustav Egli, geb. Fr. 1.—.

Lehrgang für das geometrisch-technische Zeichnen, 85 Tafeln in Taschenformat, von Hch. Sulzer. Fr. 8.—.

Jahrbuch 1909, Entwurf zum Geschichtslehrmittel für die 3. Klasse Fr. —.50.

„ 1910, Eléments de langue française für die 1. Klasse, von Hösli. Fr. —.50.

Jahrbuch 1911, Eléments de langue française für die 2. Klasse, von Hösli. Fr. —.50.

„ 1915, Neutralität der Schweiz, Balkanfrage, Schreibmethode Keller u. a. Fr. 1.—.

„ 1917, Methodische Arbeiten über Geographie, Schulgärten, Naturwissenschaften, Französisch u. Zeichnen. Fr. 2.—.

Jahrbuch 1918, Aus der Geschichte der deutschen Sprache, von A. Müller. Fr. 3.—.

„ 1919, Magnetismus, Gleichstrom und Wechselstrom im Unterricht. Vom Moralunterricht auf der Sekundarschulstufe. Fr. 4.—.

„ 1920, Metodo italiano per le scuole secondarie von H. Brandenberger. Die Uebertreibung. Zur Reform der Mittelschule. Fr. —.50.

Rundschriftvorlagen à 20 Rappen.

Wurzeltabellen Gassmann, à 5 Rappen.